

Geschichte
der
christlich-kirchlichen
Gesellschafts-Verfassung
(Auszüge)

von
D. G. J. Planck
Consistorial-Rat und Professor der Theologie zu Göttingen

Hannover
bei den Gebrüdern Hahn
1804

(mit freundlicher Genehmigung der Bayrischen Staatsbibliothek München,
welche als Eigentümerin die digitalisierte Vorlage zur Verfügung stellt)

**Entstehung der neuen christlichen Staaten im Occident,
und zwar zuerst des gotischen in Spanien**

§. 1.

In der ersten Entstehungs-Geschichte der neuen christlichen Staaten, die im fünften und sechsten Jahrhundert aus den Trümmern des westlichen Römischen Reiches herauswuchsen, dürfen nur vier in Betracht gezogen werden, weil nur diese allein als christliche Staaten sich erhielten. Die Entstehung einiger anderer fällt in eine spätere Periode. Die neuen Reiche hingegen, welche die Vandalen in Afrika, die Ost-Goten in Italien und die Burgunder in Gallien gründeten, wurden schon im sechsten Jahrhundert wieder zerstört. Aber aus dem neuen westgotischen Staat in Spanien, aus dem Fränkischen in Gallien, aus dem Angelsächsischen in Britannien, und aus dem Langobardischen in Italien bildete sich jetzt schon eine neue christliche Welt im Occident, die sich bald auch so befestigte, dass sie keinen Umsturz mehr zu fürchten hatte.

§. 2.

Bei den meisten dieser neuen Staaten tritt aber zugleich der besondere Umstand ein, dass die Entstehung einer christlichen Kirche unter ihnen mit ihrer Entstehung selbst gewissermaßen in eins zusammenfällt. Sie wurden --- nur mit Ausnahme des Angelsächsischen in Britannien --- durch die Art ihrer Entstehung selbst christliche Staaten; denn es ging nichts dabei vor, als dass einige neue Menschen-Stämme in einen seit Jahrhunderten christlichen Boden verpflanzt wurden, wo sie dann aus verschiedenen Gründen für gut fanden, auch die Religion des neu ererbten Bodens zu der ihrigen zu machen. Dies erfolgt jedoch nicht bei allen unter ganz gleichen Umständen. Aber diese Umstände, unter denen es bei jedem erfolgte, hatten auf die Verfassung, welche jeder der neuen Staaten erhielt, einen höchst merklichen Einfluss. Daher muss dennoch über die Entstehungs-Geschichte eines jeden einzelnen etwas im besonderen angebracht werden.

§. 3.

Die eigentliche Entstehungs-Epoche des westgotischen Staats in Spanien darf erst in die Mitte des fünften Jahrhunderts gesetzt werden. Aber man muss dabei wissen, dass sich schon zu Anfang des Jahrhunderts ein neuer barbarischer Staat in dem der Römischen Herrschaft entrissenen Spanien gebildet hatte.

Gegen das Jahr 405 hatten mehrere Horden von Vandalen, Sueven und Burgundern ihre bisherigen Wohnsitze im nördlichen Germanien. Von den vorrückenden Hunnen bedrängt, verlassen, und waren unter der Anführung ihres Königs Rhadegast in Italien eingefallen, aus dem sie jedoch von dem tapferen Stilichon zurück geschlagen wurden. Eine zahlreiche Colonne ihres auseinander gesprengten Heeres stürzte sich aber jetzt nach Gallien hinein, zog sich in einem unaufhaltbaren Strom vom Rhein bis zu den Pyrenäen, und teilte sich hier auf das neue, indem die Burgunder in einem Strich des eroberten Galliens sich festsetzten. Die Vandalen aber mit den Sueven und Alanen sich Spaniens bemächtigten. Die mochte im Jahr 409 geschehen sein. Ehe sie sich jedoch hier befestigen konnten, hatte sich schon in Gallien die neue Macht gebildet, welche zu der Zerstörung der ihrigen ausersehen waren.

§. 4.

Nur zwei Jahre nach dem Einfall der Germanen in Italien waren die Goten von den Ufern der Donau unter ihrem Anführer Alarich zum zweiten mal dahin gekommen, und hatten sich vom Jahr 408 bis zum Jahr 412 im Lande zu erhalten gewusst, da nach Alarichs Tode sein eben so tapferer Bruder Adolph an die Spitze ihres Heeres getreten war. Im Jahr 412 schloss er aber mit dem schwachen Kaiser Honorius einen Frieden, und liess es sich gefallen, mit dem Charakter eines kaiserlichen Generals seine Goten vorgeblich im Dienste des Kaisers nach Gallien führen, wo sich der Feldherr Konstantin zum Gegenkaiser aufgeworfen hatte. Ohne große Anstrengung gelang es ihm hier, sich im Narbonensischen Gallien festzusetzen. Und da er durch seine Heirat mit der Prinzessin Placidia mit Honorius noch enger verbunden wurde, so liess er sich gern dazu gebrauchen, den Sueven und Vandalen aus das von dem Reich abgerissene Spanien wieder abzunehmen. Auf dem Zuge, den Adolph im Jahre 414 dahin unternahm, wurde er zwar ermordet; doch seinem zweiten Nachfolger, dem edlen Wallia gelang es, den Sueven und Vandalen den größten Teil des Landes, dass sie in Besitz genommen hatten, wieder zu entreißen, und sie bis nach Andalusien, dass seinen Namen von ihnen erhielt, und in die Gebirge von Galicien vorwärts zu drängen. Er stellte auch hierauf, was vielleicht Adolph nicht getan haben würde, die Römische Herrschaft in Spanien wieder her. Wofür er sich jedoch von dem Kaiser des Besitz des Landes zwischen der Caronne und der Loire in Gallien, also der Provinz Aquitania secunda, wovon Bordeaux die Hauptstadt war, bestätigen liess. Bald darauf wussten die Goten auch noch die Stadt Toulouse in ihre Gewalt zu bringen, und hier schlugen die Nachfolger Wallias den Sitz ihres neu gegründeten Reichs in Gallien auf *(Doch respektierten sie noch eine Zeitlang, wie die Burgunder, die sich in Gallien festgesetzt hatten, die Nominal-Oberherrschaft des Kaisers, und ließen sich auch noch den Titel kaiserlicher Generale erteilen).*

§. 5.

Indessen hatte sich aber auch in dem Zwischenraum einiger Jahre die in den Galicischen Gebirgen zusammen gedrängten Barbaren wieder verstärkt, und der Vandalen Anführer Genserich hatte die kaiserliche Truppen in Spanien schon so merklich geschwächt, dass er auch, nachdem er im Jahre 429 mit seinen Vandalen nach Afrika gezogen war, den im Lande zurück gebliebenen Sueven nicht allzu schwer wurde, die Obermacht wieder zu erlangen und zu behaupten. Um sie gewisser zu erhalten, suchten sie jetzt mit den Goten in Gallien, die ihnen allein noch gefährlich werden konnten, ein Bündnis zu schließen. Welches auch durch eine Heirat des Sueven Königs Rechiarus mit einer Westgotischen Prinzessin, einer Tochter des großen Theoderichs befestigt, jedoch vielleicht die nächst Veranlassung zum Umsturz ihrer Macht wurde. Der jüngere Theoderich, der im Jahre 453 nach dem Tode seines Vaters und nach der Ermordung seines Bruders Thorismund auf den westgotischen Thron kam, zerfiel nämlich bald mit seinem Suevischen Schwager, zog im Jahr 456 gegen ihn zu Felde, und rottete in einer gewonnenen Hauptschlacht fast den ganzen Stamm der Sueven aus. Er behielt nun das Land für sich, das sein Bruder und Nachfolger Eurik vollends ganz der gotischen Herrschaft unterwarf.

§. 6.

Erst in diesen Zeitpunkt darf also die Gründung des neuen gotischen Reichs in Spanien gesetzt werden, weil es erst von diesem Zeitpunkt an auf die Dauer gegründet wurde. In Gallien ging zwar die gotische Macht gleich darauf unter, so sehr sie auch durch den glücklichen Eurik noch vergrößert worden war. Denn im Jahre 507 wurde schon ihr König Alarich von den Franken zu dem Schluss eines Friedens gezwungen, worin er alle gotischen Besitzungen in Gallien bis auf einen kleinen Strich Landes zwischen der Rhone und den Pyrenäen abtreten musste. Aber über den Pyrenäen schlug jetzt ihre mehr zusammen gezogene Macht desto tiefere Wurzeln, so dass sie selbst dem Sturm nicht ganz erlag, den nach dem Verfluss von zwei Jahrhunderten die Sarazenen über Spanien führten. Der dem Ansehen nach von diesem Sturm fast ganz zerschmetterte Gotische Stamm schlug bald wieder aus, und trieb neue Zweige, die noch ein Jahrtausend aushielten.

§. 7.

Nun könnte man wohl, um zu erklären, warum der neue gotische Staat in Spanien sogleich auch als christlicher Staat entstand? weiter nichts zu bedürfen glauben, als die einzige Notiz, dass die Goten schon vorher Christen waren, ehe sie nach Spanien kamen. Denn dies scheint den natürlichsten Grund zu enthalten, warum sie die kirchliche und religiöse Verfassung des von ihnen eroberten Landes unverändert ließen. Zuverlässig wirkte es auch dazu mit; aber doch darf man diesen Umstand nicht alles allein, und vielleicht das wenigste dabei zuschreiben. Denn aus mehreren Erscheinungen muss man dabei schließen, dass es mit dem Christentum, das die Goten mit sich nach Spanien brachten, eine eigene Bewandnis hatte.

§. 8.

Ohne Zweifel glaubten sie selbst schon zur Zeit ihrer ersten Züge nach Italien Christen zu sein,

wiewohl sie sich nicht mit Gewissheit angeben lässt wie?, und wenn sie zuerst zu einigen christlichen Kenntnisse gekommen sein mochten. Höchstwahrscheinlich erhielten sie diese zuerst durch einzelne Kriegs-Gefangene, welche sie bei den häufigen Einfällen machten, die sie in den drei letzten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts, von ihren alten Wohnplätzen aus, in die Grenz-Provinzen des orientalisches-römischen Reichs unternahmen. Bei den Verbindungen, in welche bald darauf einzelne Horden ihres Stammes mit dem Hof zu Konstantinopel kamen, erhielten sie noch mehr Gelegenheit, mit christlichen Einrichtungen und christlichen Gebräuchen bekannt zu werden. Unter dem Kaiser Valens (?) wurden sie aber nach ihrem Übergang über die Donau in den neuen Provinzen, in welchen sie sich teils mit Gewalt, teils mit Genehmigung des Kaisers festsetzten, mitten unter Christen verpflanzt. Und nun findet man auch schon Spuren, dass an ihrer Bekehrung zum Christentum planmäßig gearbeitet wurde. An ihrem Ulphilas bekamen sie sogar einen eigenen Apostel, der desto mehr auf sie wirken konnte, da er selbst gewissermaßen zu ihrem Stamm gehörte. Aber was konnte bei der Lage, in welcher sich damals die Nation befand, im ganzen heraus kommen?

§. 9.

Unter wandernden Horden, welches die Goten damals immer noch waren, konnte unmöglich ein religiöser Kultus, wie der christliche eingerichtet werden. Solange ihnen aber dieser noch fehlte, so konnte von eigentlichem Christentum unter ihnen noch gar nicht die Rede sein. Weil ihnen die Religion überhaupt in ihrem bisherigen wilden Zustand etwas gleichgültiges gewesen war, so ließen sie sich, nachdem sie unter Christen gekommen waren, durch das Neue des Anblicks von christlichen Gebräuchen desto leichter einnehmen. Sie hörten mit größerer scheinbarer Teilnahme zu, wenn man ihnen von den Wundern des Christentums erzählte, hatten auch weiter nichts dagegen, selbst Christen zu werden. Wenn man nur weiter nichts von ihnen verlangte, als dass sie sich taufen lassen sollten, aber bekümmerten sich dann auch desto weniger darum, etwas weiteres von den Lehren des Christentums zu erfahren, je gewisser sie glaubten schon durch die Taufe Christen geworden zu sein. Soweit mochten es auch vor ihrem Zuge nach Italien schon viele von ihnen gewesen sein, wie man unter andern aus der Ehrfurcht schließen kann, mit der sie bei der Plünderung von Rom unter Alarich den Schatz des heiligen Petrus unangetastet ließen. Aber zuverlässig waren der ungetauften unter dem Stamme noch eben soviel und wahrscheinlich noch mehrere als der getauften (*Der Gotische Stamm, unter welchem Ulphilas seine meisten Proselyten (ein vom Heidentum Bekehrter) gemacht hatte, machte den Zug nach Italien gar nicht mit*). Und sicherlich konnte auch bei den letzten von keiner weiteren Kenntnis des Christentums die Rede sein, denn wie konnte in ihrer Lage irgend ein Unterricht bei ihnen statt finden? Findet man doch kaum eine Spur, dass nur einzelne christliche Bischöfe oder christliche Priester ihren Heerzug begleitet, und zu dem Gefolge ihrer Anführer gehört hätten; wie hätte also wirkliches Christentum unter die Masse der Nation kommen können?

§. 10.

Doch dieses wird noch durch einen besonderen Umstand außer Zweifel gesetzt, der bei jenem Christentum statt fand, das die Goten mit sich nach Spanien brachten. Zufälligerweise waren sie zuerst mit dem arianischen Christentum bekannt geworden, welches damals in den Provinzen, in welchen sie zuerst mit Christen in Verkehr kamen, das herrschende war. Auch an dem Hofe des Kaisers Valens fanden sie es herrschend, daher war es sehr in der Ordnung, dass sie es, da sie einmal Christen werden wollten, auch zu dem ihrigen machten (*Nach den Nachrichten einiger orthodoxer Väter sollte der Kaiser Valens noch mehr Einfluss auf ihre Wahl gehabt haben. Aber Ulphilas hatte seinen halben Arianismus gewiss nicht von dem Kaiser Valens*), ohne weiter zu fragen, ob es nicht noch ein anderes gebe? Und so war es dann auch in der Ordnung, dass sie es behielten, da es einmal das ihrige war, also als arianische Christen nach Gallien und Spanien kamen. Hier aber wurde es erst sichtbar, wie viel Anteil Unwissenheit und Indolenz (*Gleichgültigkeit*) daran gehabt hatten, dass sie Arianer geworden waren. Ohne Zweifel hatten sie in der Zwischenzeit auch erfahren, dass es noch andere Christen gebe, wenn sie schon nicht genau wissen mochten, wodurch sie sich von ihnen unterschieden. Ihre arianischen Lehrer mochten auch nicht unterlassen haben, ihnen diese anderen Christen so verhasst zu machen, als sie konnten. Allein der Zunder fasste fast gar nicht. Sie kamen in Gallien und Spanien unter lauter ricanisch-rechtgläubige Christen; denn hier hatte sich der Arianismus niemals festsetzen können. Es fiel ihnen aber nicht ein, diese rechtgläubigen Christen um der Verschiedenheit ihrer Meinungen willen zu beunruhigen, wenn sie schon für sich noch Arianer blieben. Und daraus darf man bei Menschen dieser Art unfehlbar schließen, dass es ihnen gleichgültig war, was sie für ein Christentum hatten. Denn einer Duldung aus vernünftigen Grundsätzen waren sie zuverlässig nicht fähig.

§. 11.

Aus der ersten Zeit, da sich die Goten in Gallien und Spanien festsetzten, findet man wenigstens

keine Spur, dass sie nur die orthodoxen Bischöfe und Geistlichen, welche sie hier antrafen, als Feinde ihres Glaubens verfolgt hätten (*Erst unter dem König Eurik erging eine Art von Verfolgung gegen einige orthodoxe Bischöfe in Aquitanien. Dafür aber sagte Orosius ausdrücklich den Goten wie den Burgundern zu ihrem Ruhm nach, dass sie in der ersten Periode ihrer neuen Herrschaft in Gallien die orthodoxen Christen wie Brüder behandelt hätten*). Wenn dann auch in der Folge ein einzelner Bischof hin und wieder etwas, dass einer Verfolgung ähnlich sah, von ihnen erfahren mochte, so weiß man ja nur allzu gewiss, dass diese rechtgläubigen Eiferer selbst oft durch ihre eigenen Unduldsamkeit, und zuweilen durch wirkliche aufrührerischen Bewegungen die Verfolgung gegen sich reizten (*Liess sich ja selbst der heilige Leander von Sevilla zu einer Gesandtschaft in den Orient gebrauchen, um den Kaiser Tiber zu bewegen, dass er der katholischen Partie in Spanien helfen sollte. Wenn hierauf der König Leovigild ihn und einige andere seiner orthodoxen Brüder aus dem Reich jagte, so war doch dies keine Verfolgung. Schon früher aber hatte ja der heilige Avitus, Bischof von Vienne, der unter der Herrschaft des Burgundischen Königs Gundebald stand, in eben dem Brief worin er dem fränkischen König Chlodwig mit er Erlaubnis des seinigen zu seiner Bekehrung und Taufe Glück wünschte. Ihn auch aufgefordert, alle seine arianischen Nachbarn, mithin auch seinen König, zu bekriegen*). Wenn es auch im Verlauf der Zeit die arianischen Regenten darauf anlegten, vakant gewordene Bistümer mit ihren arianischen Hof-Geistlichen zu besetzen. So mussten sie darauf desto natürlicher verfallen, je feindseliger sich die rechtgläubigen, welche sie in ihren Ämtern belassen hatten, gegen sie benahmen. Und wenn endlich auch eine Art von Bigotterie (*Scheinheiligkeit*) bei einigen dieser Regenten, oder bei ihren Weibern, zuweilen sich äußerte, so trafen doch die Ausbrüche davon nur einzelne Individuen, die in eine besonders reizende Berührung mit ihnen kamen (*Wie die fränkische Prinzessin Ingundis, die Gemahlin des spanischen Prinzen Hermenegild, die ein Opfer des bigotten Hasses ihrer arianischen Schwiegermutter, der Königin Goisvintha, wurde. Welchen sie jedoch wahrscheinlich auch noch auf andere Art gereizt haben mochte*). Aber das ganze sechste Jahrhundert hindurch findet man noch unter den neuen arianischen Regenten in Spanien auch katholische Kirchen. Das ganze sechste Jahrhundert hindurch sieht man noch in diesen Kirchen katholische Bischöfe auf einander folgen. Am Ende des Jahrhunderts nahm dann auch der König Reckared den katholischen Glauben an, und sogleich findet man auch die ganze Masse der unter den alten Landes-Einwohnern zerstreuten Goten katholisch, ohne dass nur die mindeste Bewegung darüber entstanden wäre (*Einer Verschwörung, zu welcher die verwitwete Königin einige Grafen aufhetzte, diente die Religions-Veränderung nur zum Vorwand*).

12.

Bei diesem Gang der Dinge legte es sich sehr deutlich vor Augen, wie es kam, dass der neue gotische Staat in Spanien sogleich bei seiner Entstehung ein christlicher Staat wurde. ER wurde es nicht dadurch, weil die neuen Eroberer des Landes schon vorher Christen waren, denn sie hatten vom Christentum noch nichts als den Namen angenommen, und dieser Name war ihnen selbst noch sehr gleichgültig. Sondern er wurde es dadurch, weil es die wilden Eroberer, denen die Religion überhaupt sehr gleichgültig war, ihrem Vorteil gemäß fanden. Die Religion des Bodens, den sie sich zugeeignet hatten, zu der ihrigen zu machen. Höchst wahrscheinlich würden sie wenig Bedenken getragen haben, das Christentum das sie mitbrachten, auch mit einer anderen Religion zu vertauschen, wenn sie eine andere im Lande herrschend gefunden hätten. Aber eben deswegen wurden sie auch bald aus Arianern rechtgläubige Christen, weil der größere Haufen um sie herum rechtgläubig war.



Solidus des Valens von etwa 376. Auf der Rückseite sind Valens und sein Bruder Valentinian I. dargestellt. Sie halten zusammen den Globus cruciger (Reichsapfel), ein Symbol der Macht